



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

XLIV. Brief. Umständliche Beschreibung von des Herrn Puf lezter Seereise.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

„Anschein da wäre, sie habe seine Verbindung mit mir auf irgend ein Art gehindert: so würde er ihr Erbtheil Zulchen verschreiben.“ Dagegen aber verspricht er ihr einen sehr prächtigen Schmuck, wenn sie zu seinem Glück beitragen will. Zulchen, von welcher ich dies habe, setzte hinzu, diese Art der Belohnung vermöge alles über Koschgen. Bei dem allen aber scheint Koschgens Veränderung gegen mich, wirklich von Herzen zu gehn. Sie spricht allemal mit einer Wehmuth mit mir, die sie zu Thränen bringt. Die Ursache hievon ist ganz verborgen, so wie der Grund des frommen Betragens, das sie noch immer beibehält. Die Stunde der Post überreilt mich. Leben Sie wol.

Sophie.

XLIV. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Th. 14 Br.)

Umständliche Beschreibung von des Herrn Puf letzter Secuisse.

An Sophien, von Henriette, ihrer Freundin. *)

Memel, den 18. Jul.

Wolan du theure Seele, dein Schicksal ist entschieden. Weisen Sie den Herrn Puf ab: so will ich dienstfreundlichst gebeten haben, meinen Jungferustand zu Herzen zu nehmen; denn in der That, der Mann verdient, ein Mädchen zu haben, wie Sie und ich zu seyn hoffen. Ich bin sehr gewiß,

*) Dies ist der durch Herrn Puf überbrachte Brief.

daß seine Frau glücklich seyn wird. Freimüthig mit Ihnen zu reden, mein Kind, Eine von uns beiden mus den Mann haben. Hier haben Sie einige Nachricht von seiner Erscheinung.

Wir lieffen uns nicht einfallen, daß dieser Mann in der That hieher geseget wäre. Die Frau L. erzählte mir die Umstände, unter welchen sie ihn zu Kalais kennen gelernt hatte, die er Ihnen selbst bekannt machen wird, (und die Ihnen sehr wichtig werden müssen, wenn er Ihnen mit seiner unprahlhaften Art sein Betragen gegen den verarmten Kaufmann sagen wird) und als sie beim Schluß der Erzählung hinzusetzte, ich würde sehr ruhig sterben, wenn Herr Puf noch derselbe ist, und wenn Sophie sich entschliessen kan, ihm ihr Schicksal zu übergeben:“ sieh! da kam — nicht Herr Puf; nicht Herr Less** sondern: ohn anzuklopfen, beide Füße nach der linken Seite gerichtet, den spizen Hut vor dem Magen, von Theer so balsamisch riechend, wie unsre jungen Herren von französischen Wasserfern, kam ein wolbekannter . . . nun freilich, der Cornelisjunge! „Schiffsherr Puf, schickt hier das, und er ließ grüssen.“ Zugleich schob er die Fußbede zurück, stellte sich, um sie nicht zu besudeln, auf den getäfelten Fußboden, und hielt sein Papier so lang ins Zimmer hin, bis ich aufstehn mußte, um es ihm abzunehmen. Wir lasen es, indem er unterdessen mit holländischer Beredsamkeit dem Joli schmeichelte. Es war eine sehr wolgesetzte Bitte des Herrn Puf, um die Erlaubnis seine Auswartung machen zu dürfen. Wie froh unsre

Matrone war, können Sie leicht urtheilen. Ich mußte in einigen Zeilen seinen Besuch zum Mittagsessen und ausbitten. Wie ich sie dem Knaben gab, sagte er „steht der vom Mittagsbrod drin?“

„Ja.“

„Oho! ich habe für den Herrn schon zugekocht; und denn ist er auch noch nicht klar; doch er soll schon kommen.“

Herr Puf kam gegen Mittag; sehr wol, und besonders in ausnehmend schöner Wäsche, gekleidet. — Im Vorbeigehn Fieckchen, was wollen Sie? der Mann ist schön, und, ich wette, kaum 35 Jahr alt! Ich will Ihnen von der ersten Unterredung nichts sagen; sie betraf auffer den hieher gehörigen Gegenständen, das Glück eines langen Lebens: und was er davon sagt, bewies mir, wie wenig ich bisher den Werth des Worts „auf daß dir's wolgeh, und du lange lebst auf Erden“ verstanden hatte. Mir empfahl er sich durch eine Prise vom schönsten spanischen Tabak; und — ich sollte Ihnen dies vielleicht verschweigen? als die Frau L. sich auf einen Augenblick entfernte, sagte er vertraulich zu mir: „Sie scheinen über die Frau L. etwas zu vermögen; ich habe etwas sehr wichtiges von ihr zu erbitten.“

Ich lächelte.

„Billigen Sie meine Bitte, liebes Mäbgen?“

„Ich könnte Ihnen Glück wünschen, wenn Sophie diese Bitte so billigte, als ich.“

„Schmeicheln Sie nicht liebes Mäbgen; ich bin nicht einer Ihrer süßen Herren; ich geh gerade
„durch“

„durch, und nehm alles für baare Münze an.“

„Ich wünsche das, und bitte Sie drum.“

„Wollen Sie denn also mir nicht entgegen seyn?“

„Niemals; ich wünschte vielmehr, daß Beiden mit meiner Vermittlung gedient wäre.“

„Beiden? das ist niedlich! also wollen Sie bei der Frau L. ein gutes Wort sprechen?“

„Sehr gern.“

„Werden Sie es auch vergessen? Hören Sie“ (indem er die goldne Tabatiere mit dem spanischen Tabak hervorzog) „ich glaube, Sie nehmen gern Sevilla; wie, wenn Sie so gut wären, sich dieser Tabatiere zu bedienen, um meiner nicht zu vergessen?“

Ich machte hier ein Gesicht, wie wir Mädchen es zu machen pflegen.

Er sah mich tiefsinnig an „Was ich thue, mag freilich so ganz europäisch wol nicht seyn: aber meine Sitten sind ein bißgen ostindisch, und meine Meinung ist so gut, wie die Ihrige jemals seyn kan.“

Ich machte noch die vorige Mine.

„Sie sind vielleicht reich, vielleicht ein wenig starrköpfig: aber bedenken Sie doch, daß dergleichen Schnurpfaffen nichts werth sind, und zugleich steckte er die Tabatiere in den Nähbeutel, der vor mir lag — und jetzt kam die Frau L.

Bei Tische saß er tief in Gedanken. „Ich wundere mich,“ sagte er endlich, „daß Sie mich nicht fragen, wie Ihre Pflegetochter sich befindet? das würde mich zu einer Unterredung einleiten, de-

ren

„den Zweck meine ganze Fracht ist“ (denn er ist im
jedigen Schiff gekommen) „Und nun sind wir auf
dem rechten Punkt; wie?“

„Was hat,“ fragte die Frau L. meine Pfleger-
tochter auf Ihren Brief geantwortet?“

„Nichts, leider.“

Was vermuten Sie?“

„Ich lasse mich in gar keine Vermutungen ein;
denn sie beunruhigen das Gemüth, und täuschen;
oder machen blöde.“

„Lassen Sie mich aufrichtig reden.“

„Bravo! nur das wünsche ich!“

„Ich zweifle, daß Fielchen.“

„Ich nicht: in der That, ich nicht; denn ich
habe Hoffnung, daß ihr Herz frei ist: und da bin
ich freilich nicht der Beste — aber man hat mehr
Exempel, daß ein Mädchen nicht den Besen ihrer
Zeitgenossen geheirathet hat. Sie hat nicht gesagt,
daß sie an mir etwas auszusetzen hat: also muß
doch das, was ihr mißfällt, nicht so gar überwie-
gendwichtig seyn. Ich habe ihr Erbietungen ge-
than, die zwar nichts besonders reizendes haben,
die aber tausend Junggesellen nicht thun können,
oder wollen. Meine Gemüthsart ist — so schlecht-
weg Puf: aber desto sicherer kan sie seyn, daß ich
so bleibe; und das, dünkt mich, ist viel, obwol
es an meiner Seite etwas ganz natürliches und
also meine Schuldigkeit ist. Mein Alter von 40
Jahren ist ihr freilich vielleicht nicht so recht: aber
ist mir doch ihre Jugend recht! Meine Familie
ist gut, und ihr ungemein zugethan. Auf meine

„Si“

„Figur sieht sie nicht; sie ist dazu allzuvernünftig;
 „und überhaupt ein Mädchen nimmt einen Mantel
 „nicht wegen seines Schnäuzgens. Mein Stand
 „ist so lange der jezige, als sie das dulden will —
 „doch ich zweifle nicht, daß das liebe Frauenzimmer
 „Ihnen nicht alles sollte geschrieben haben? Uebri-
 „gens rufe ich bei dieser allerdings wichtigen Sache,
 „Gott an; und die Beruhigung, mit welcher ich
 „das thue, läßt mich gute Hoffnung fassen.“ —

Bis jetzt hatte er den vollen Vöffel über seinen Leh-
 ler gehalten; nunmehr as er frisch hinter einander
 weg. Sie wissen, daß die Frau K. bei Tische ge-
 wöhnlich wenig spricht. Ich lies mich also mit ihm
 in eine Unterredung ein, die wider mein Vermu-
 ten allgemein ward. Er kennt Sie so genau, lieb-
 ste Freundin, und sagte soviel zu Ihrem Lobe, und
 sprach davon mit einem so gesetzten Wesen, daß ich
 deutlich merken konnte, wie er das Herz der Frau
 K. gewann. Wir vergassen das Essen; und verlief-
 sen also früher als sonst, die Tafel.

„Beim Kaffe sagte er „Ich würde von sehr groß-
 „ser Güte zu sagen haben, wenn Sie die Bestim-
 „mung meines Schicksals mir schon morgen sagen
 „wölten! denn Ihre Jahre, Ihr Verstand und
 „Ihre Redlichkeit lassen mich hoffen, daß Sie
 „heute schon wissen, was Sie aus Ihrem ehema-
 „ligen Freunde machen wollen; wie? und ich
 „möchte gern morgen wieder abgehn, weil es mir
 „nachthellig seyn würde, wenn Ihre Pflegetoch-
 „ter vermuten sollte, ich habe mir zu plagenden
 „Ueberredungen Zeit genommen. Ich bin herges-
 „kome

„kommen, um Ihnen zu zeigen, daß ich (ich hoffe
 „es wenigstens) noch bin wie vormals, und um
 „Ihnen zu sagen, was ich für sie thun will. Hab'
 „ich nicht recht? wie? Insofern ists mir auch
 „lieb, daß wir nicht ohne Zeugen gewesen sind.
 „Ich versichre, daß ich durch meine Liebe nicht
 „berechtigt zu seyn glaube, mich zu wundern,
 „wenn sie mir nichts erwiedert: aber so lang
 „sie in Königsberg ist, bin ich verpflichtet, mei-
 „ne Geduld nicht aufzugeben.“

„Wollen Sie aber so gütig seyn, mir zu sagen,
 „wie Ihre Neigung entstanden ist?“

„Das ist die einzige Frage, die ich Ihnen
 „nicht beantworten kan. Ich hatte die Liebe im-
 „mer für etwas gehalten, das der Untersuchung ei-
 „nes Menschen, der zur Liebe nicht geboren ist,
 „nicht werth zu seyn scheint; ist das so? wie?“

„Vielleicht.“

„Nun, und da war in mir ein Streit meiner
 „Vernunft und meines Herzens, so daß mir der
 „Kopf viel zu warm ward, als daß ich auf etwas
 „hätte merken können. Ich saß da, und gaste
 „Stückchen, und mit ihr, eine Regung des Herzens
 „an, die ich nicht verstand, und von der ich also
 „so urtheilen würde, wie der Blinde von der Far-
 „be; nicht wahr? wie? Das Mädchen.“ (er
 „räusperte) „das Frauentzimmer hat Gottes-
 „fürcht: der Kukuk, das war mir, außer bei
 „Zulchen, noch nicht vorgekommen. Doch ja,
 „einmal wol in Hamburg. Doch das wirkte nicht
 „Liebe; das wirkte Respekt und Zuneigung. Sie
 „hat.

„hatte Verstand, und den vielleicht mehr, als ich
 „brauche; das wünte eine Art der Ergeben-
 „heit. Sie hatte Lebensart, und das wünte
 „te ein Vergnügen, mit ihr umzugehn. So
 „wurde ich“ (hier zog er die Schnur des Fenster-
 „vorhangs um den Kopf) „so wurde ich verstrickt;
 „und wenn sie die Seile nicht zerschneidet: so wer-
 „de ich so verstrickt bleiben, bis sie mir aus den Au-
 „gen ist. Aber nicht aus dem Sinn; wahrhaftig
 „nicht; denn“ (er schlug erdöthend die Augen nie-
 „der) „ich habe sie schmerzlich lieb. Wenn Sie wünte,
 „wie gut sie es bei mir haben wird: so würde sie,
 „hoffe ich, manches an mir übersehn, und sich ge-
 „fallen lassen, alles Glück hinzunehmen, dessen Zu-
 „wendung in meiner Macht steht. Doch ich rede
 „zuviel; reden Sie nun auch!“

„Ich seh liebster Herr Puf, daß meine Tochter
 „glücklich seyn kan, wenn sie will; und ich wünte
 „herzlich, sie glücklich zu sehn. Urtheilen Sie nun
 „selbst, ob ich Ihnen hinderlich seyn werde?“

„Ich mus Ihnen hier die Hand küssen, ob ich
 „es gleich ein bißgen links mache — es ist wol so
 „das erstemal in meinem Leben. Aber wollen Sie
 „mir nicht einige Zeilen mitgeben?“

„Ich kan nichts schreiben lassen, als . . .“

„Und begehre ich mehr? wie? schreiben Sie,
 „was Sie jetzt gesagt haben; mehr brauch' ich
 „nicht: denn wenn das nichts fruchtet: so denkt
 „Siekchen anders, als die würdige Pflegemutter, die
 „mit allem Recht ihr Muster war — und davor
 „kan

kan

„kan denn das gute Kind nicht.“ Er sagte dies mit einer Nührung, die sehr angenehm war.

„Was ist aber,“ fragte die Frau L. „die Hindernis, die Sie bisher gefunden haben?“

„Das weiß ich nicht; denn — es mag ihrem Herzen viel kosten, dies zu verschweigen: aber sie verschweigt es doch. Sie sagt, sie wolle noch nicht heirathen: aber sie sagt es mit einer Art, an der man wol merkt, sie sei überzeugt, daß ein Christenkind so nicht sagen mus; wie? denn im Grunde ist das nichts gesagt.“

„Aber was vermüthen Sie?“

„Ich lasse mich in keine Vermutungen ein; denn . . . doch ich glaube, das schon gesagt zu haben: ja, ich hab's schon.“

„Wissen Sie aber, daß ihr Herz frei ist?“

„Gesezt sie liebte Jemand: so ist sie, wenn sie das verschweigt, eo ipso gewiß, daß sie den Monsieur Jemand nicht lieben sollte; und sie ist ein zu gutes Mädgen; Gott wird nicht zugeben, daß sie einen Menschen heirathe, den sie nicht lieben sollte“ (Er sprach dies nachdrücklich, und mit aufgehobnem Zeigefinger. Ich befürchtete, er wisse etwas vom Herrn Lefß**: aber einige Fragen, die ich von fern that, beruhigten mich. Sie aber liebe Seele, bitte ich, die bezeichneten Worte wol zu wägen!)

Ich stand auf, um auf einen Ball zu gehn, wo ich mich versprochen hatte. Er wolte nicht bleiben; „ich glaube sicher zu gehn,“ sagte er, „wenn ich Sie Mademoiselle in Königsberg zur Bürgerschaft

schafft

„schaft aufstellen kan, daß ich in Memel keine
„Kunstgriffe angewandt habe. Darf ich“ (zur
Frau L.) „heute reisen: so geh ich gleich an Bord,
„und überlasse es Ihnen, mit der Post zu schreiben.“

Er lies sich erbitten, am folgenden Tage wieder
zu kommen. Jetzt war er tiefsinniger als gestern.
„Würden Sie wol,“ sagte er „höse werden, wenn
„ich eine sehr neugierige Frage thäte; wie?“

„Nein: aber ich vermute keine von Ihnen.“

Wie nun, Puf? doch, nur heraus! Woraus
„schlossen Sie gestern, daß Siekchen nicht frei ist?“

„Sie ist ganz gewiß frei.“

„Gut, basta! und nun kein Wort mehr. Ist's
„Werk von dir:“ (indem er den Himmel ansah)
„so hilf zum Glück; ist's nicht von dir: so treibs
„zurück!“

Er erzählte uns hierauf verschiedne Anekdoten von
Ihnen; unter andern (auf unser Befragen) die,
von Ihrer Ankunft in Königsberg: und diese er-
zählte er holländisch, und so durchaus komisch, daß
wir eine grosse Meinung von seinem Witz haben.
Beim Weggehn sagte er aus freier Willkühr, daß
er sich Ihrer Reise nach Sachsen, wenn die noch
nöthig wäre (hievon gleich mehr) nicht widersetzen
würde.

Ich bin nun von vielem Schreiben sehr ermü-
det, und möchte Ihnen doch gern noch mehr
schreiben. Die Frau L sagt, Herr Puf habe
seit 15 Jahren sich ausnehmend zu seinem Vor-
theil gebessert, und Ihrer Kunst mein Kind werde
nichts leichter seyn, als das, diese schöne R a u t e

zu brillantiren. Denken Sie so gründlich als ich — und Sie dachten immer viel gründlicher: so schlagen Sie diesen Mann nicht aus. Denk dran Kind; es ist ein misliches Ding um unsre Reize! Ueberdem gewinnt unser Ruf wahrhaftig nichts bei unsrer Abweisung der Liebesanträge. Wir sind ein Ziel, nach welchem Viele schießen. Ein jeder, der nicht das Herz trifft, zersplittert etwas am Ziel — und endlich werden sie es Alle müde, nach dem verunstalteten Klotz noch länger zu zielen.

Ihr Ohr will ich es Ihnen sagen — und es ist so schimpflich, daß ich es Ihnen ganz leise sagen mus: Ich bereue es sehr, daß ich den Herrn L*, entfernt habe. *) Ich werde mit grosser Befremdung gewahr daß man im zosten Jahr anfangen kan, sich sehr zu fürchten! Ich würde ohne Reue an Herrn L* denken, wenn ich vernünftig genug gewesen wäre, die Gründe recht zu wägen, die mich bewogen, ihn zu verwerfen. Vielleicht sind sie sehr gütig gewesen: aber ich war zu thörigt, als daß ich sie ernsthaft betrachtet hätte. Ersparen Sie sich in Absicht auf Herrn Puf einen aenlichen Verdrus: er wird um soviel nagender, je gewisser solche Vorwürfe so gänzlich uns selbst treffen, daß man sonst Niemand beschuldigen kan.

Da! Ihr Kornelis! „Ob der Brief fertig wäre?
„und wenn er nur in acht Tagen nicht fertig wür-
„de. Memel ist meiner sechs ein recht guter
„Platz; und daß auch der Herr schon wieder se-
„geln will!“

„Hast

*) I Thl. S. 59.

„Hast du denn auch meine Schwester bei der Madame Vanberg gesehn?“

„Ich? o unser Herr . . . st! ich habe schon einmal eins aufs Maul gekriegt! Wenn die Schwester so wolte, als ich und andre Leute: so würden wir das Ostindienfahreu bald einlegen: aber . . .“

„Nun weiter!“

„Ja, morgen.“

Ich kan es Ihnen nicht verschweigen, daß der Junge mir einige Pfund Savana und Sevilla überbracht hat: ich würde also sehr grosse Beweggründe haben, Ihnen diesen braven Mann zu empfehlen, wenn ich auffer denjenigen noch andre nöthig hätte, welche Sie kennen im Herzen

Ihrer

alleraufrichtigsten

Senriette **

XLV. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Thl. 15. Br.)

Sophie nimmt sich endlich Zulchens Sache an,

Sophie an die Wittwe C.

Königsberg, den 17. Jul.

Ich schreibe, um mich zu zerstreuen. Zulchens Krankheit komt zurück. Das Mitleiden reizt mich hin; und da ein letzter Versuch bei der Madame Vanberg fruchtlos gewesen ist: so habe ich, so viel es mich auch kostete, mit dem Herrn Puf gesprochen. Ich schrieb ihm dies Billet:

R 2

„Von